

Vorletzter S.i.K.; 19.11.2017 Lk.16,1-8(9)

Liebe Gemeinde,

Hat Jesus gelacht. Trotz Jahrhundertlangem Streit wissen wir es nicht. Aber ich hoffe es inständig und kann es mir auch nicht anders vorstellen. Hatte Jesus Humor? Darüber könnte man vielleicht weiter trefflich streiten. Aber ich denke, dass man hinter manchem Gleichnis und hinter mancher Rede auch schon Humor aufblitzen sehen kann. Es bekannter sächsischer Predigttext-Ausleger meinte, dass man unseren heutigen Predigttext eigentlich nur mit Humor lesen und verstehen kann. Vielleicht behalten Sie das etwas im Hinterkopf, wenn ich jetzt das Gleichnis aus dem Lukasevangelium lese: **Lk.16,1-8**

Der Mann, der untreue Ökonom, der ungerechte Hausverwalter hatte kein Zeit. Egal was vorher passiert ist – er musste seine Zukunft, seinen Lebensabend retten.

„Graben kann ich nicht“ - das können besonders die Älteren unter uns verstehen. „Auch schäme ich mich zu betteln“ - das können wir alle gut verstehen, besonders seit wir immer intensiver mit den Bettlern vor unserer Kirchentür zu tun haben. Manchmal stören sie uns, manchmal ertragen wir es manchmal haben wir, auch ökonomisches Mitleid – aber tauschen möchte keiner von uns.

Der Verwalter hat keine Zeit. Er muss sofort handeln. Sonst ist seine letzte Chance verstrichen. Er überlegt kurz und ruft dann die Schuldner seines Herrn herbei. Er ruft sie, nicht weil er etwas wieder gut machen will. Nicht, weil denen unbedingt etwas Gutes tun will. Nein, er will sich bei ihnen durch sein Handeln einen späteren Vorteil verschaffen. „*Damit*

sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde...“ Er setzt alles auf eine Karte, weil er etwas erreichen will, weil er etwas erreichen muss.

Er sieht nicht nach links und rechts, er fragt nicht danach, ob das rechtlich sauber ist, oder eher hoch korruptiv. Er überlegt nicht, ob er in den Panama- oder Paradise-Papers vorkommen wird. Es geht Jesus in dem Gleichnis auch nicht um eine moralische Bewertung des Handelns dieses Mannes. Deshalb taugt es auch nicht zur Beurteilung heutiger ökonomischer Prozesse oder Schwindeleien. Es geht um den Einsatz, es geht um das zielstrebige und konsequente Vorgehen. Der Verwalter muss jetzt handeln - und tut es.

„Die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger...“

Vorgestern war ich am Abend zu einem Vortrag eines Friedensaktivisten der Mennonitischen Gemeinden. Er berichtete von den „Christian Peacemaker Teams“, die an einigen Stellen der Welt unterwegs sind, um zwischen Konfliktparteien, oft schon allein durch ihre bloße Anwesenheit zu vermitteln. Sie sind um die Flüchtlingslager auf Lesbos, in Hebron, in Kolumbien und im Nordirak im Einsatz. Sie fragen nicht danach, wie denn die internationale Politik mit dem Konflikt umgeht. Sie fragen nicht in erster Linie nach der eigenen Sicherheit, da die der anderen Menschen in den Konfliktgebieten viel stärker gefährdet ist. Und trotzdem ist auch fast jeder Einsatz auch mit Gefahren verbunden, obwohl in den vergangenen Jahren „erst“ zwei Friedensaktivisten im Einsatz ermordet wurden.

Die „*Christian Peacemakers*“ sind keine verbalen Missionare, die Bibeln im Gepäck hätten. Sie stehen mit ihrem Handeln, auch mit ihrem bloßen

Dasein, mit vollem Einsatz für den Frieden ein. Und das – weil Jesus der Friede ist. Sie haben es bei ihm gelernt, dass man sich nicht immer rechts und links absichern kann, um mit vollem Einsatz für den Frieden tätig zu sein.

Das zweite, was ich gelernt habe: Jede muss ihren eigenen Weg finden. Es wird nicht mit dem moralischen Zeigefinger gefragt: „*Wo ist denn dein voller Einsatz*“. Das muss Jede/Jeder für sich selbst herausfinden. Und nicht Jeder wäre ein guter „*Peacemaker*“. Ich wäre mir da bei mir schon unsicher, da ich mich auch bei Ungerechtigkeiten zu schnell aufrege und dann nicht mehr immer in der Lage bin, ganz friedlich zu handeln. Das trainieren die Peacemakers – und es wird auch im Training kontrolliert, so dass nicht Jede, nicht Jeder zugelassen wird.

Ein Grundsatz ist – sie stehen immer auf der Seite der Schwächeren; Sie stehen immer auf der Seite derer, die keine Waffen tragen. Und das mit vollem Einsatz.

Die Gleichnisse Jesu zielen sehr häufig auf das Reich Gottes ab. Und hier bleibt schon die Frage zurück – wo ist unser voller Einsatz. Vielleicht nicht so schlitzohrig und auch unrecht, wie es der Verwalter tut. Aber sind wir nicht zu oft viel zu wankelmütig, oder Bedenkenträger, oder fragen nach Absicherung bei dem was wir tun – auch im Einsatz für das Reich Gottes – auch dafür, dass es schon in dieser Welt einbrechen kann, dass es schon hier seinen beginnenden Platz behaupten kann?!

Interessant war für mich am gestrigen Abend auch die Aussage, dass die Mennoniten eine aktive Friedenskirche sein können, weil sie eben so klein sind, nicht so viel Geld haben und nicht so nahe an der Macht

sind.

Unsere Landeskirche ist nicht so klein, hat immer noch relativ viel Geld und ist manchmal nahe an der Macht dran.

Hindert uns das am „vollen“ Einsatz für das Reich Gottes? Hindert uns das am „vollen“ Einsatz für den Frieden, den Jesus uns vorgelebt hat, dessen Einsatz er auch von uns erwartet – *„Selig sind die Frieden stiften... Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“*.

Die Waffenproduzenten in unserem Land sichern auch Arbeitsplätze. Waffenexporte und Einsatz für den Frieden – wie geht das zusammen? Was sollen wir tun? Auch wenn es vielleicht gar nicht so viele sind? Die badische Landeskirche überlegt, wie sie mit der Kirchensteuer von Menschen umgeht, die in Waffenfabriken arbeiten oder sie sogar besitzen.

Im Leipziger Land und der Lausitz sichert der Abbau und Verbrennung und Verstromung von Braunkohle auch viele – oder vielleicht gar nicht ganz so viele Arbeitsplätze. Aber die Region und das Klima unseres Planeten und die uns wohl irgendwie anvertraute Schöpfung leiden immer mehr. Was sollen wir tun? Manche Kirchen überlegen, ob sie ihr Geld nicht mehr in solchen Fonds anlegen, die an dem Abbau der Braunkohle verdienen? Und gleichzeitig müssen wir gemeinsam nach Wegen zu einer Konversion suchen, dass nicht zu viele auf der Strecke bleiben.

Wo ist unser voller Einsatz? Für das Reich Gottes? Und auch irgendwie ohne moralischen Zeigefinger.

Das Gleichnis an sich ist ja wirklich kein moralisches Gleichnis – und

schon auch nur mit einem Schuss Humor zu verstehen. Aber – im Einsatz für das Reich Gottes ist es schon manchmal möglich und vielleicht auch nötig, sich nicht immer nach allen Seiten abzusichern. Direkt nach vorn – auf das Ziel zu. Jesus sagt, dass es nahe herbeigekommen ist. Für uns ist es vielleicht innerlich in zu weite Ferne gerückt. Frieden verlangt unseren Einsatz und dass wir auch streitbar für ihn eintreten (Friedensdekade...).

Lukas hängt noch eine Pointe an, die dann doch auch mit dem Mammon zu tun hat. Vielleicht nicht als direkte Analogie zum Gleichnis zu verstehen. Aber da sagt Jesus – wenn ihr schon Mammon habt, in welcher Form auch immer – es ist ja nicht immer nur das gefüllte Bankkonto gemeint – dann setzt es ein für das Reich Gottes. *„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon...“* Auch da ist wieder Kreativität, vielleicht auch Unduldsamkeit und nicht immer nur Absicherung für spätere Zeiten, die wir vielleicht gar nicht mehr erleben, gemeint. Nein – auch hier voller, fröhlicher Einsatz, soweit wir es vermögen. Was ist *„wenn der Mammon zu Ende geht“* - *„damit sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“*.

Zum Schluss doch noch einmal der vielleicht nicht ganz gerechtfertigte Analogieschluss. Wenn es einmal so weit ist und wir gefragt werden, da wäre es doch schön, wenn es heißt: *„Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.“*

Amen